Der Weltmarkt und die Agrarkrisis.

Von Parvus.

(Fortsetzung.)

3. Die Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkte.

Wir haben in Heft 7 der „Neuen Zeit" die allgemeinen Zusammenhänge des Weltmarkts skizzirt, unter denen die Entwicklung der später als die englische auftretenden nationalen Industrien Europas, deren reinster Typus die deutsche Industrie ist, sich vollzogen hat. Wir verwiesen auf den Unterschied zwischen dem industriellen Absatzgebiet des europäischen Festlands und dem Englands und folgerten daraus, daß dem Unterschied des Absatzes Verschiedenheiten der Produktion entsprechen müssen. Unsere nächste Aufgabe ist, diese Verschiedenheiten nachzuweisen. Den Mittelpunkt unserer jetzigen Untersuchung bildet deshalb Deutschland.

Eins fällt sofort auf: die geringe Entwicklung der an die Landwirthschaft anknüpfenden Industriezweige in England gegenüber dem Kontinent. Die Spiritusbrennerei als Exportbetrieb und die Rübenzuckerfabrikation haben ihren Sitz in Deutschland und Frankreich, in Oesterreich und Rußland.

Anfang der siebziger Jahre schrieb Friedrich Engels: „Kartoffelsprit ist für Preußen das, was Eisen und Baumwollwaaren für England sind, der Artikel, der es auf dem Weltmarkt repräsentirt." Seitdem hat sich allerdings die Lage stark verändert. Der deutsche Spiritus ist vom Weltmarkt total zurückgedrängt worden (im Jahre 1884 wurden ausgeführt für 32,6 Millionen Mark, im Jahre 1893 für 4,7 Millionen!), und auch der an seine Stelle getretene Rübenzucker wird bereits sehr bedrängt. Immerhin ist noch der Zucker der bedeutendste Ausfuhrartikel Deutschlands, der, im Werthe von ca. 200 Millionen Mark, allein 5—7 Prozent der Gesammtausfuhr ausmacht. Aber viel wichtiger ist die Rolle der Zuckerfabrikation und der Spiritusbrennerei in der Entwicklung der deutschen Industrie.

Beim Spiritus lagen die Verhältnisse ziemlich einfach. War es vortheilhaft, Korn auszuführen, und daß dies der Fall sei, dafür sorgte die industrielle Entwicklung Englands, so war es auch vortheilhaft, Kornbranntwein zu exportiren, dann aber Kartoffelspiritus erst recht. Komplizirter war die Entwicklung der Zuckerindustrie, und diese ist typisch dafür, wie überhaupt der Kampf gegen Englands industrielle Uebermacht vor sich ging.

England importirte zunächst Rohrzucker. Es besaß im Lande Raffinerien, die ihn zu Konsumzucker verarbeiteten. Es hatte dabei noch bis in die fünfziger Jahre eine relativ bedeutende Ausfuhr von rohem und raffinirtem Zucker. Der Kampf des Rübenzuckers mit dem Rohrzucker war zunächst eine Konkurrenz der Rohstoffe, von der die französischen und englischen Raffinerien den Vortheil hatten. In je größerem Maße aber der Rübenzucker den Rohrzucker vom europäischen Markte verdrängte, desto mehr wuchs die Konkurrenz der Rübenzuckerproduzenten untereinander. Zweierlei ergab sich daraus zu gleicher Zeit: erstens, die englische und französische Zuckerraffinerie wurde immer mehr abhängig vom europäischen (also auch französischen) Rübenbau, zweitens, das Sinken der Rohzuckerpreise zwang dazu, statt des rohen raffinirten Zucker auf den Markt zu bringen. Das Resultat war die Vernichtung der englischen Zuckerraffinerie, die sich auf keinen heimischen Rübenbau stützen konnte.

Diese Entwicklung wird von der englischen Handelsstatistik vorzüglich wiederspiegelt. Die Bewegung ging so regelmäßig vor sich, daß es genügt, durch einzelne Angaben ihre verschiedenen Stadien zu kennzeichnen. 1856 bildete noch

der Rohrzucker 72 Prozent der gesammten Zuckereinfuhr Englands; zu gleicher Zeit bildete der raffinirte Zucker blos 2⅓ Prozent der Einfuhr. 1865 wurden bereits zu gleichen Theilen Rohrzucker und roher Rübenzucker eingeführt, Raffinade machte 7 Prozent der Einfuhr aus. 1870 geht der Rohrzucker auf kaum 32 Prozent der Gesammteinfuhr herunter; Raffinade machte ca. 12 Prozent der Zuckereinfuhr. 1880 bildete der raffinirte Zucker 15 Prozent der Einfuhr, 1885 21 Prozent und im Jahre 1894 beinahe die Hälfte des englischen Zuckerimports!

So entwickelte sich in Deutschland aus der Ausfuhr eines Rohstoffes, der einer fremdländischen Industrie zu Gute kam, Kraft der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion, eine nationale Fabrikation, die schließlich zur Herrschaft auf dem Weltmarkt gelangte.

Abgesehen von den besonderen Umständen, die die Entwicklung der Zuckerfabrikation und der Branntweinbrennerei in den einzelnen Ländern begünstigten (auf die Rolle, die bei der letzteren in Preußen und Rußland die Bauernablösung spielte, hat seinerzeit Fr. Engels verwiesen), scheint es Gesetz zu sein für die industrielle Entwicklung in den Staaten des europäischen Festlandes, daß sie durch den Zucker und den Schnaps hindurch müssen.

Der Grund davon ist vor allem der, daß diese Produktionszweige direkt an die Landwirthschaft anknüpfen. Dann aber sind ihre Produkte Massenkonsumgegenstände in klassischer Form, die auch im Inlande selbst ein breites Absatzgebiet finden, und es sind in erster Linie europäische Verbrauchsgegenstände. So haben denn auch thatsächlich Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Rußland diese Entwicklung durchgemacht.

Da die allgemeine Bewegung der kapitalistischen Produktion sich von keiner europäischen Macht vorschreiben läßt, so kann ihr selbstverständlich auch kein Halt geboten werden gerade in dem Moment, der etwa für den ostpreußischen Junker am vortheilhaftesten ist. Sie schreitet weiter und bringt neue Beziehungen zu Stande. Diese gehen uns aber vorläufig noch nichts an. Ist die deutsche Spiritusindustrie in den letzten Jahren auch auf den inländischen Markt beschränkt worden, so werden vom produzirten Zucker noch immer 50 bis 60 Prozent ausgeführt, wovon der weitaus größte Theil nach England abgeht.

Welche Bedeutung diese Entwicklung für die deutsche Landwirthschaft hatte, darüber an anderer Stelle.

Stellen wir nun einen allgemeinen Vergleich an zwischen der industriellen Gestaltung Deutschlands und Englands. Da möge zunächst folgende, nach der deutschen Berufszählung von 1882, der englischen von 1881 zusammengestellte Uebersicht zur Orientirung dienen.

Von 1000 Erwerbsthätigen der nachstehend bezeichneten Berufsgruppen gehörten den einzelnen dieser Berufsgruppen an:

	Deutsches Reich	England und Wales
I.		
Bergbau, Hütten und Salinen	68	85
Metallverarbeitung mit Ausnahme von Eisen . .	11	26
Eisenverarbeitung	72	74
Maschinen, Werkzeuge ꝛc.	45	64
Textilindustrie	133	188
Transport	329	437

	Deutsches Reich	England und Wales
Transport	329	437
II.		
Chemische Industrie	14	10
Papier- und Lederindustrie	35	24
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	82	42
Industrie der Nahrungs- und Genußmittel	104	54
Industrie der Steine und Erden	51	33
III.		
Baugewerbe	148	150
Industrie der Bekleidung und Reinigung	208	204
Polygraphische Gewerbe	10	15
Künstlerische Betriebe	4	3
Unbestimmte Industriezweige	15	26
	1000	998

Die Tabelle zeigt deutlich eine Dreitheilung: I. Industriezweige, in denen England dem Deutschen Reich überlegen ist, II. Industriezweige, in denen das Uebergewicht auf Seiten Deutschlands ist, III. Produktionszweige, die gleichmäßig in Deutschland und in England vertreten sind. Diese Dreitheilung entspricht einer wichtigen allgemeinen Gruppirung der kapitalistischen Industrie.

Die von uns unter III aufgeführten Industriezweige hängen eng zusammen mit der Entwicklung der Städte. Beim Baugewerbe liegt das auf der Hand. Auch die Industrie der Reinigung (Badeanstalten, Wäscherei ꝛc.) ist rein städtisch. Das sind Produktionen für den inländischen Markt. Zweifellos verdankt die Bekleidungsindustrie ebenfalls ihre Entwicklung den großen Massenansammlungen und dem verfeinerten Lebensbedarf der Städte. Auch diese Industrie wird stets in der Hauptsache auf den inländischen Konsum angewiesen sein, doch sind ihre Produkte auch exportfähig und bilden dadurch die Verbindung mit Gruppe II, die später zu erörtern ist.

Gruppe I enthält die Maschinen- und Textilindustrie nebst ihrem produktiven Anhang. Das ist die Produktion für den produktiven kapitalistischen Bedarf und für den Kolonialmarkt. Zu dem produktiven Bedarf ist ja auch der Bedarf an Textilstoffen zu rechnen, die die Grundlage der weit ausgedehnten Bekleidungsindustrie bilden. Hier hat, wie unsere Tabelle zeigt, England das große Uebergewicht. Der Unterschied kommt aber, besonders für die Textilindustrie, in dieser Zusammenstellung nur sehr unvollkommen zur Geltung, da sie nur die Zahl der Erwerbsthätigen angiebt, ohne Unterscheidung der Groß- und Kleinbetriebe. Da in Deutschland das Handwerk und die Hausindustrie noch sehr stark vertreten sind, so verschiebt sich das Resultat zu Gunsten Deutschlands.

Die große Gewerbegruppe der Textilindustrie bietet aber auch nach ihrer inneren Zusammensetzung Unterschiede zwischen England und Deutschland.

Es betrugen die Verhältnißzahlen der Erwerbsthätigen:

	Deutsches Reich		Großbritannien	
Baumwollindustrie	30,0	Prozent	51,0	Prozent
Wollindustrie	24,0	=	28,0	=
Flachs- und Hanfindustrie .	18,0	=	13,0	=
Seidenindustrie	12,0	=	4,3	=
Strumpfwaarenfabrikation .	11,0	=	2,0	=
Spitzenindustrie	5,0	=	1,7	=
	100,0	Prozent	100,0	Prozent

Währenddem die Textilindustrie in England sich auf die Baumwollindustrie und die Wollmanufaktur konzentrirt, zeigt sie in Deutschland eine viel gleichmäßigere Vertheilung. Auffallend ist das relativ starke Hervortreten der Seidenindustrie, der Strumpfwirkerei und der Spitzenfabrikation in Deutschland. Das sind eben Industriezweige, die in erster Linie auf den europäischen Bedarf berechnet sind. Zum Theil handelt es sich auch um Spezialitäten, worauf wir schon früher verwiesen haben.

Eine gesonderte Betrachtung der Baumwoll- und Wollindustrie zeigt, daß in Deutschland die Weberei relativ stärker vertreten ist. Das ist das Ergebniß der englischen Garnausfuhr. Wieder ein Beispiel, wie England sich selbst Konkurrenten großzog.

Im Allgemeinen zeigt uns die spezifizirte Betrachtung der Textilindustrie, daß sie in Deutschland mehr zersplittert und, soweit sie hier stärker vertreten, im Gegensatz zu ihrem allgemeinen Charakter auf die Produktion von Gegenständen des persönlichen Gebrauchs in Europa berechnet ist.

Soviel über die Gruppe I. Der Bergbau (Steinkohlen!) bildet ihre Verbindung mit Gruppe III und die Eisenverarbeitung mit Gruppe II.

Die Gruppe II, das Spezifikum der deutschen Industrie, ist gemischt. Die Hauptstelle nimmt in ihr die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel ein. Das ist in der Hauptsache eine Produktion für den heimischen Bedarf. Doch sind hier auch die Exportindustrien: Spiritusbrennerei und Zuckerfabrikation, enthalten, die wir Eingangs erörtert haben. Die Industrie der Steine und Erden bildet die Verbindung dieser Gruppe mit der Gruppe III, aber sie enthält außerdem die für den Export bedeutenden Produktionszweige: Glas und Glasverarbeitung (Spiegel) und die Porzellanmanufaktur. Die allgemeine Charakteristik dieser bunten Gruppe ist: Fabrikation von Gegenständen des feineren Lebensbedarfs und von Hilfsstoffen der europäischen Industrie (Farbstoffe). Wird Gruppe I als Produktion für den produktiven kapitalistischen Bedarf charakterisirt, so Gruppe II als Produktion für den Bedarf der europäischen städtischen Haushaltung.

So zeigt es sich, daß die scheinbar zufällige Gestaltung der deutschen Industrie ihrer Art nach in Wirklichkeit bedingt worden war durch die Stellung Deutschlands innerhalb der Entwicklung des Weltmarkts. Diese Stellung haben wir im vorigen Artikel charakterisirt.

Der durch das Absatzgebiet bedingte Charakter der Industrie kommt dann selbstverständlich in der qualitativen Zusammensetzung der Ausfuhr zum Ausdruck.

Währenddem die englische Ausfuhr zu 44 Prozent aus Textilfabrikaten besteht, bilden diese in der deutschen Ausfuhr blos 21 Prozent. Die Baumwollfabrikate bilden in England 30 Prozent der Ausfuhr, in Deutschland 5 Prozent. Der Werth der deutschen Ausfuhr (nicht blos der Mehrausfuhr) an Baumwollfabrikaten steht noch ziemlich hinter dem Werth seiner Einfuhr von roher Baumwolle zurück, ein Beweis, daß der Absatz für diesen Produktionszweig noch

weitaus ein inländischer ist. Umgekehrt beträgt in England der Werth der ausgeführten Baumwollefabrikate das Doppelte des Werthes der eingeführten Baumwolle. Wohl aber hat Deutschland eine relativ und absolut viel bedeutendere Ausfuhr an Strumpfwaaren, Spitzen und Stickereien, Posamentirwaaren.

Der relative Ausfall der deutschen Ausfuhr an Textilfabrikaten gegenüber England wird bei weitem weit gemacht durch die Ausfuhr aus dem Gebiete unserer Gruppe II, die wir im Einzelnen nicht auseinanderzusetzen brauchen. Gruppe II liefert mehr als 40 Prozent der Gesammtausfuhr Deutschlands. Sie ist also für Deutschland, was Gruppe I für England: sie „repräsentirt" es auf dem Weltmarkt.

Wir waren bis jetzt bemüht, an dem Beispiele Deutschlands das Typische der Stellung einer festländisch-europäischen Industrie innerhalb des Weltmarkts hervorzuheben. (Wir werden später sehen, wie damit die Entwicklung der europäischen Landwirthschaft zusammenhängt.) Es ist jedoch klar, daß es in den Handelsbeziehungen Deutschlands mit einzelnen Ländern Variationen geben muß. Es lassen sich aber diese Verschiedenheiten in drei typische Gestaltungen zusammenfassen, für die wir als Vertreter wählen: den Handelsverkehr Deutschlands mit England, mit Frankreich, mit den Vereinigten Staaten. Diese Erörterung soll das Bild von der Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkte vervollständigen. Die Jahresnachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands liefern uns in diesem Falle trefflich vorbereitetes Material.

Der Handelsverkehr Deutschlands mit Großbritannien. Hier genügt es im Wesentlichen, die vom statistischen Bureau für das Jahr 1893 gegebene allgemeine Charakteristik anzuführen. „Sowohl in der Einfuhr, als auch in der Ausfuhr nimmt Großbritannien im auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets die erste Stelle ein. Letzteres bezieht von Großbritannien einen erheblichen Theil der Rohstoffe und Halbfabrikate, deren es für viele seiner Erwerbszweige bedarf.... In dieser Hinsicht sind hauptsächlich die Textil-, Metall- und Leder-Industrie, sowie die chemische Industrie nebst der Industrie der Fette und Oele hervorzuheben.... Ein Theil der Rohprodukte, welche Großbritannien dem Zollgebiet liefert, entstammt überseeischen Ländern, ein anderer wird in Großbritannien selbst gewonnen. Zu den Letzteren gehören in erster Reihe Steinkohlen und Kupfer. Industrieprodukte kommen bei der Einfuhr von Großbritannien in das Zollgebiet, abgesehen von den Halbfabrikaten Baumwollen- und Wollengarn, erst in zweiter Linie in Betracht. Die Ausfuhr des Zollgebiets nach Großbritannien erstreckt sich besonders auf Fabrikate, während Rohprodukte und Halbfabrikate eine nur untergeordnete Rolle spielen."

Die hervorragendsten Ausfuhrartikel Deutschlands nach Großbritannien sind folgende: Zucker, Halbseidenwaaren, Kleider- und Putzwaaren, feine Lederwaaren, Tuch- und Zeugwaaren (wollene, unbedruckte), Farbendruckbilder, Kupferstiche, Butter und Margarine, Handschuhleder, feine Holzwaaren, Anilin- und andere Theerfarbstoffe, Strumpfwaaren, Posamentier- und Knopfmacherwaaren, dichte Baumwollengewebe (gefärbt und bedruckt), Klaviere u. s. w. Dieses spezifizirte Verzeichniß entspricht vollkommen unseren früheren Angaben über den allgemeinen Charakter der deutschen Ausfuhr.

Es hat sich also scheinbar das Verhältniß zwischen Deutschland und England umgekehrt. Früher bezog Deutschland Fabrikate aus England und jetzt bezieht sie England aus Deutschland. Aber Deutschland bezahlte seinerseits die Einfuhr mit Lebensmitteln und erst in zweiter Linie mit Rohstoffen, England aber zahlt mit Rohstoffen bezw. Halbfabrikaten. Der erste Verkehr war ein abschließender, denn

die Lebensmittel gingen in den englischen persönlichen Konsum ein, die Fabrikate in den deutschen — der zweite ist es aber durchaus nicht. Denn die Rohstoffe, die Deutschland von England bezieht, dienen nur dazu, die Produktion, nicht das Leben zu erneuern. Sie müssen, nimmt man diesen Verkehr für sich, dazu dienen, die Produktion zu erweitern, wenn die deutsche Fabrikatenausfuhr ihrem Werth nach vollständig gedeckt werden soll, denn Fabrikate sind der Natur der Dinge nach theurer, als Rohstoffe. Je mehr der Verkehr Deutschlands mit England sich nach dieser Richtung hin ausdehnt, destomehr muß sich, caeteris paribus, seine Industrie erweitern, desto stärker sein Bedürfniß nach einer Fabrikatenausfuhr, desto schärfer im Lande der Gegensatz zwischen Industrie und Landwirthschaft, desto größer das Erforderniß nach Einfuhr von Lebensmitteln und desto größer die Nothwendigkeit, in Handelsbeziehungen zu einem Lande zu treten, von dem man Lebensmittel gegen Fabrikate eintauschen könnte. Wie der aufgefundene Knochen dem Paläontologen die Gesammtgestalt des Gerippes angiebt, so zeigt dem Oekonomen das aus dem Zusammenhang des Weltmarkts herausgerissene Handelsverhältniß zweier Nationen, welcher Art der komplementäre Theil sein muß, — und so organisch zusammenhängend ist der Weltmarkt.

Andererseits, je mehr die Ausfuhr Deutschlands zur Fabrikatenausfuhr wird, die heimische Produktion den inländischen Markt deckt, desto mehr sieht sich England genöthigt, diese Ausfuhr mit Rohstoffen zu decken. Es tauscht, wie früher, in den Kolonien Rohstoffe gegen Fabrikate ein, aber statt sie zu Hause zu verarbeiten und die gewonnenen Fabrikate in Deutschland gegen Lebensmittel einzutauschen, schickt es diese Rohstoffe nach Deutschland und bekommt dafür Fabrikate zurück. Da aber der zurückfließende Werthstrom von Fabrikaten größer ist, als die Rohstoffabfuhr, so sieht es sich veranlaßt, diese fortwährend zu steigern. Dann aber zeigt es sich schließlich außer Stande, die eingeführten Fabrikate selbst zu verbrauchen. Und dann muß es diese Fabrikate zum Theil wieder ausführen. Das konstatirt das deutsche statistische Bureau: „Die vom Zollgebiete nach Großbritannien gelieferten Fabrikate werden vielfach wieder von dort nach überseeischen Ländern ausgeführt."

Es ist diese Entwicklung keineswegs blos Aenderung des Handelsverkehrs. Zwischen Deutschland und Ostindien steht nicht blos der englische Kaufmann, sondern es steht der Bedarf Englands nach Rohstoffen und Fabrikaten, kurz die englische Industrie. Es handelt sich um das Ineinander- und Dazwischengreifen der Umschlagszyklen der nationalen Kapitale und ihr Aufgehen in die Zirkulation eines einzigen gesellschaftlichen Kapitals, das keine nationalen und politischen Schranken kennt.

Der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Frankreich zeigt uns das Verhältniß zweier gleichartigen nationalen Industrien.

Die Spiritusbrennerei und Zuckerfabrikation haben ja Deutschland und Frankreich miteinander gemeinsam. Diese heben sich nunmehr im Handelsverkehr gegenseitig auf. Gemeinsam für Deutschland und Frankreich ist auch eine Anzahl anderer Fabrikationen. Deshalb sind Einfuhr und Ausfuhr der allgemeinen Art nach sehr oft identisch. So werden z. B. wollene Tuch- und Zeugwaaren ein- und ausgeführt, desgleichen Handschuhleder, Floretseide, Schafwolle, feine Lederwaaren und Aehnliches mehr.

Der Handelsverkehr ist deshalb sehr zersplittert. Keine großen Waarengruppen. Bei einem Gesammtwerth der französischen Waareneinfuhr nach Deutschland von 241 Millionen Mark im Jahre 1893 war der Werth des wichtigsten Einfuhrartikels, des Weins, 16 Millionen Mark, zu gleicher Zeit war bei einer

deutschen Ausfuhr nach Frankreich von 203 Millionen der Werth des hauptsächlichen Ausfuhrartikels, Koaks,* 12 Millionen Mark. Der Verkehr besteht aus einer Fülle kleiner Waarenposten, die dem Werth nach einander beinahe gleich sind. Volle 35 Waarenarten werden in Summen von 1 bis 2 Millionen Mark eingeführt. Der *nationale* Unterschied der Industrien ist beinahe ausgelöscht. Die Handelsbewegung ähnelt dem *Inlandsverkehr*. Daß sie es nicht vollkommen wird, hindern die Zollschranken.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind jenes komplementäre Glied im auswärtigen Handel des Deutschen Reichs, auf das wir schon bei der Erörterung seiner Handelsbeziehungen zu England hingewiesen haben.

Auch hier können wir uns mit der in der deutschen amtlichen Statistik gegebenen allgemeinen Charakterisirung begnügen. „In dem Handel der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem deutschen Zollgebiet sind für die Einfuhr zumeist Rohprodukte der Bodenwirthschaft und des Bergbaues von Bedeutung, hauptsächlich Baumwolle, Getreide, Petroleum, unbearbeitete Tabakblätter, Kupfer, sodann Produkte der Viehzucht, wie Fleisch, Schmalz von Schweinen.

„Dagegen empfangen die Vereinigten Staaten von Amerika aus dem deutschen Zollgebiet die verschiedenartigsten Industrieprodukte, vornehmlich aber Fabrikate der Textilindustrie, als Strumpfwaaren, ferner halbseidene Waaren und Zeugwaaren, ferner Zucker, sowie Handschuhe und andere Produkte der Lederindustrie."

Es ist der kapitalistische *Kolonialverkehr*. Nur dient als Kolonie nicht ein barbarisches, sondern ein kulturelles Land. Deshalb begegnen wir hier bei der deutschen Ausfuhr denselben Gegenständen wie für den europäischen Bedarf.

Die Ausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten macht 11 Prozent, also zusammen mit der Ausfuhr nach Europa 87 Prozent seiner Gesammtausfuhr aus. Indem das Verhältniß Deutschlands zu Europa und zu den Vereinigten Staaten dargestellt worden ist, ist seine gesammte Stellung auf dem Weltmarkt charakterisirt worden. Die Ansätze neuer Bildungen können an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden. Desgleichen konnte Nordamerika nur als Absatzgebiet und nicht in seiner allgemeinen industriellen und landwirthschaftlichen Entwicklung in Betracht gezogen werden.

Soviel über Deutschlands Industrie und Handel. Daß sie *typisch* sind für das europäische Festland, zeigte ja zum Theil soeben die Betrachtung des Handelsverkehrs Deutschlands mit Frankreich. Zur Vervollständigung ein kurzer Ueberblick über den auswärtigen Handel Frankreichs. Wie in Deutschland, bildet auch hier die Ausfuhr von Textilfabrikaten nur 20 Prozent der Gesammtausfuhr. Daneben führt Frankreich bedeutende Quantitäten Rohseide und roher Wolle aus. Nun nehmen einen breiten Platz die Genußmittel ein: Zucker, Spiritus 2c., aber auch *Wein*. Der Rest wird ausgefüllt durch die übrigen Vertreter der bekannten Gruppe II unserer Uebersicht: Papier- und Lederwaaren, Glaswaaren, Porzellan, für Frankreich besonders kennzeichnend: Juwelen und kleine Luxusgegenstände. Man sieht, auch hier entspricht die qualitative Zusammensetzung der Ausfuhr dem besonderen Charakter des europäischen Absatzgebiets.

Es ist klar, daß die Industrien des europäischen Festlandes, die für den heimischen und den allgemeinen europäischen Markt produziren, andere handelspolitische Interessen erzeugen müssen, als die Industrie Englands, die für den Kolonialmarkt produzirt. Thatsächlich kommt auch der Unterschied der Industrie scharf zur Geltung in dem Unterschied der Handelspolitik. Währenddem die

* Dies im Jahre 1893.

Handelspolitik Englands darauf hinausging, sich auswärtige Märkte zu erschließen, bezweckt die Handelspolitik der europäischen Staaten vor allem, den heimischen Markt abzuschließen. Im europäischen Zollschutz kommt der Zusammenhang der kapitalistischen Produktion Europas zum Ausdruck, deshalb auch der Zusammenhang zwischen Industrie und Landwirthschaft, dies alles aber, dem Charakter der kapitalistischen Produktion entsprechend, als Gegensatz und Widerspruch. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Ueber den Ursprung des Wortes „Sozialismus" giebt ein von Louis Pierre Leroux an die „Revue Scolaire" gerichteter Brief einige interessante Aufschlüsse. Nach diesem Briefe soll der im Jahre 1871 zu Paris verstorbene bekannte Philosoph und Sozialist Pierre Leroux, Vater des Genannten, der Urheber des Wortes sein. Es mag dahingestellt bleiben, ob die in jenem Briefe enthaltenen Angaben des Sohnes Leroux' die historische Prüfung über den Ursprung des Wortes „Sozialismus" bestehen können, jedenfalls bietet der Brief des Interessanten genug, um seine Wiedergabe hier zu rechtfertigen:

Geehrter Herr Redakteur!

In der „Revue Scolaire" vom 4. Juli lese ich in einem „Georges T." gezeichneten Artikel folgende Stelle: „Herr Aulard theilt uns mit, daß das Wort ‚Sozialismus' zum ersten Male um das Jahr 1835 in einem Artikel der ‚Revue des Deux Mondes' von L. Reybaud angewandt wurde." Herr Aulard irrt sich jedoch, wenn er dem Worte „Sozialismus" wirklich diesen Ursprung beimißt, da dasselbe eine ganz andere Abstammung hat.

Mein Vater Pierre Leroux war nämlich der Erste, der im Jahre 1832 in seiner „Politischen Abhandlung über die gegenwärtige Situation des menschlichen Geistes" das Wort „Sozialismus" erfunden und in die Gedankenwelt eingeführt hat. Diese Arbeit erschien im Jahre 1832 in der von meinem Vater damals redigirten „Revue Encyclopédique" und wurde alsbald als Separatabdruck veröffentlicht.

Zwei Jahre später, im Jahre 1834, erschien nach dem Blutbade der Rue Transnonaine in derselben „Revue Encyclopédique" eine noch bemerkenswerthere Arbeit meines Vaters unter dem Titel: „Individualismus und Sozialismus." Letzteres Wort war seine ureigene Schöpfung.

Wir besitzen übrigens in dieser Hinsicht seine eigene Bestätigung. Als Pierre Leroux im Jahre 1850 einen Neudruck seiner Werke veranstaltete, fügte er einige ergänzende Anmerkungen hinzu, in welchen er erklärte, was er unter dem von ihm geschaffenen Worte verstünde. In „La Gréve de Samarez" schrieb mein Vater auf S. 255 folgende Zeilen: „Ich war der Erste, der sich des Wortes ‚Sozialismus' bediente. Es war dies damals eine Neubildung, aber eine nothwendig gewordene Neubildung. Ich bildete das Wort im Gegensatz zu Individualismus, das eben begann in Gebrauch zu kommen" (siehe Pierre Leroux, „Oeuvres", Band I, S. 21, 61, 376).

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine andere Richtigstellung erfolgen lassen. Herr Marion sagt in seinem Buche: „Ueber die moralische Solidarität", in einer Anmerkung auf S. 2, daß er den Ausdruck „Solidarität" Herrn Renouvier entlehne. Nun, auch dieser Ausdruck wurde, wie die Bezeichnung „Sozialismus", ebenfalls durch Pierre Leroux in die philosophische Sprache zuerst eingeführt, bevor noch Herr Renouvier daran denken konnte, sich desselben zu bedienen.

In der That war es mein Vater, der in seinem Buche: „Ueber die Humanität" im Jahre 1839 die Lehre von der „menschlichen Solidarität" schuf. Vor ihm bestand dies Wort nur in der Gerichtssprache.

„Ich habe", sagt Pierre Leroux im „Strike von Samarez", „zuerst den Gesetzgebern den Ausdruck ‚Solidarität' entlehnt, um ihn in die Philosophie ein-